

Herausforderungen und Perspektiven der Vereine in Deutschland: Eine Zusammenfassung aktueller Studien von ZiviZ im Stifterverband

Birthe Tahmaz

Der Verein – seit über 200 Jahren fester Bestandteil des Alltagslebens, ob als Ort der sportlichen Ertüchtigung, Jugendförderung oder gesellschaftspolitischen Partizipation. Vereine sind heute die zentralen Pfeiler des zivilgesellschaftlichen Engagements in Deutschland. Mit über 600.000 eingetragenen Vereinen bilden sie 95 Prozent der zivilgesellschaftlich engagierten Organisationen (ZiviZ-Survey 2017). Ihnen kommt daher eine besondere Rolle zu, wenn es um die Frage geht, ob und wie sich die organisierte Zivilgesellschaft wandelt und weiterhin die Zukunft unserer Gesellschaft mitgestalten kann.

ZiviZ im Stifterverband hat darum auch im Jahr 2020 in verschiedenen Studien den Vereinen besondere Aufmerksamkeit geschenkt und untersucht, wie sich v.a. Digitalisierung, die Herausforderungen in ländlichen bzw. strukturschwachen Regionen und die Corona-Pandemie auf das Vereinsleben auswirken. Dabei haben viele Studien, die in den Jahren zuvor entstanden sind, eine wichtige Wissensgrundlage geschaffen, auf die dann weiter aufgebaut werden konnte. Dieser Beitrag soll einen Überblick über die zentralen Beobachtungen und Schlussfolgerungen geben und verfolgt darum die grundsätzliche Frage: Wie steht es um Vereine als Pfeiler der organisierten Zivilgesellschaft in Deutschland? Sind sie zukunftsfähig? Das gemeinsame Resümee der Studien vorweg: Ja durchaus, doch sind Vereine auf Unterstützung von außen angewiesen, individuell, staatlich sowie unternehmerisch. Wie dies im Detail aussehen kann, skizziert der Schluss dieses Beitrags.

Digitalisierung, Strukturwandel, Bildung: wichtige Themen für die gegenwärtige Vereinsarbeit

»Digitalisierung ist gekommen um zu bleiben.« (1)

Ich denke, wir sind uns alle darin einig, dass die Digitalisierung in und von Vereinen nicht erst seit dem sogenannten Shutdown im vergangenen Frühjahr ein prominenter Gegenstand der Debatten im gemeinnützigen Sektor ist. Allerdings: das komplette Herunterfahren des öffentlichen Lebens hat auf bisher einzigartige Weise dargelegt, wie digitale Instrumente fehlende ‚analoge‘ soziale Interaktion und Engagement zu einem gewissen Grad auffangen können. Eine ZiviZ-Studie zum Vereinssterben in Deutschland hatte bereits 2018 ausgeführt, dass es längst nicht mehr um die Frage gehen kann, ob Digitalisierung Einzug in das gemeinnützige Engagement halten soll, sondern wie dies gestaltet werden kann.

Auch vor der Pandemie gab es schonmal einen Moment des digitalen Weitsprungs: Bereits die Dynamik durch Geflüchtete und Migrant*innen, die in einem sehr kurzen Zeitraum in hoher Zahl 2015/2016 Deutschland

erreichten, mobilisierte v.a. digital innovative Organisationen, die hier die Chance entdeckten, mit digitalen Instrumenten gemeinnütziges Engagement unterstützen zu können. Der ein oder andere Nutzen hat sich etablieren können. Doch weit verbreitet blieb die Annahme, Digitalisierung mache direkte soziale Interaktion überflüssig. Zudem waren Vereine vor Ort oftmals damit überfordert, neue digitale Ansätze systematisch einzubinden und zu nutzen. Magdalena Bork und Ben Mason haben sich in ihrer Studie »Blended Impact? Impulse zur Verknüpfung von digitalen und traditionellen Akteuren in der Kommune« (2020) mit diesem Phänomen näher beschäftigt und kommen zu dem Schluss: auch vier Jahre nach der ersten Chance zum ›Sprung‹ herrschen Skepsis und fehlendes Wissen über die jeweils andere Welt unter digitalen und ›traditionell‹ Engagierten vor und gemeinsame Synergieeffekte werden verpasst. Die Autoren sind aber auch der Meinung: Verwaltungen und andere, rahmengebende Akteur*innen, sowie breiter aufgestellte, in Verbänden vernetzte Organisationen, können ihre Kontakte mobilisieren. So können sie darauf Einfluss nehmen, dass auch jene an Austauschformaten und Kooperationsstrukturen partizipieren können, die neue Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten einbringen oder erste Erfahrungen mit dem Thema Digitalisierung sammeln wollen. Dies »sehen wir als große Chance, um Engagementlandschaften vor Ort fit für die (digitale) Zukunft zu machen, Austausch zu fördern und bestenfalls soziale Innovationen gemeinschaftlich hervorzubringen.« (Ibid., 7).

Die Corona-Pandemie macht es umso dringlicher, digitale Innovationen als Chance zu sehen. Jedoch zeigen die Ergebnisse eines Führungskräftepanels von ZiviZ unter Verbänden und Infrastruktureinrichtungen, dass die notwendige Hardware für ein solches Arbeiten vielerorts noch immer nicht gegeben ist. Und nach wie vor bleibt die größte Herausforderung digitales Know-How unter den Engagierten zu schaffen (Krimmer et al. 2020; Krimmer/ Tahmaz 2020).

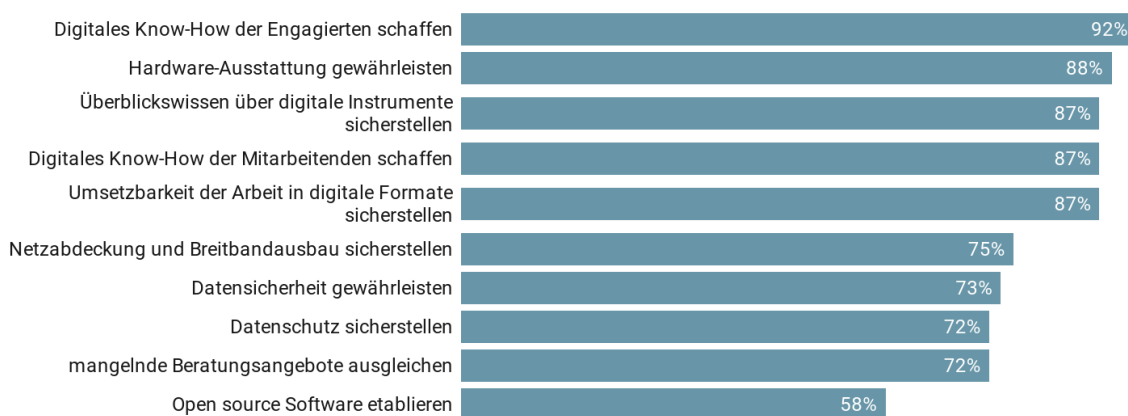


Abbildung 1: »Welche der folgenden Probleme und Herausforderungen sind besonders relevant?« N = 60 (Krimmer/ Tahmaz 2020)

Nicht zuletzt bedingt die Pandemie eine zusätzliche Arbeitsbelastung für Hauptamtliche, da ehrenamtlich Engagierte während des sogenannten Shutdowns nicht tätig werden durften, oder als Teil einer Risikogruppe ihr Ehrenamt – wie sie es bisher ausgeübt hatten – ruhen lassen müssen. Digitale Tools können hier entlasten.

Physische Distanzen können leichter überwunden, bürokratischer Mehraufwand leichter abgearbeitet werden. Mitgliederversammlungen, Teammeetings, Beratungstermine können auf digitalen Videoplattformen stattfinden; und hier muss es auch nicht zwingend Zoom sein. Immer mehr open Source-Programme werden für geringe bzw. keine Unkosten angeboten und bieten nutzer*innensichere Tools an. Letztlich hat die Community der Engagierten durch die Digitalisierung die besondere Gelegenheit, Partnerschaft und Wissenstransfer neu zu verstehen und digitale Möglichkeiten als innovative Ergänzung, nicht als Konkurrenz anzunehmen. Denn aktuell sind es gerade die jungen, die sogenannten digital Natives, die den Älteren Anwendungen erklären können, ihnen die Scheu nehmen und sie darin begleiten können, digitale Angebote als Möglichkeit zu verstehen, nicht ausgegrenzt zu werden. Engagement dividiert hier sich zunehmend in zwei Geschwindigkeiten: das der traditionellen ‚alten‘ Engagierten, die seit vielen Jahren Vereinsmitglieder sind und sich vor Ort einbringen. Und das der jungen Engagierten, die eine spontane Demonstration wirkungsvoller finden, als das Zahlen eines Beitrags für den lokalen Kulturförderverein, gerade wenn sie mit kreativen Kniffen digital viel Aufmerksamkeit für die Demo generieren können. Nebenbei sammeln sie dann noch durch eine digitale crowdfunding-Kampagne Gelder für ihren Jugendtreff im Dorf.

Letztlich dürfen wir nicht vergessen: weniger Arbeitsbelastung heißt mehr Leichtigkeit, mehr Raum und Energie für neue Ideen und Motivation, sich für Gutes in der Nachbarschaft und darüber hinaus zu engagieren. Und zweitens: gerade im ländlichen Raum in Ostdeutschland sind die Distanzen teils erheblich; doch an der Mitgliederversammlung teilzunehmen, wird gleich für mehr Eingeladene attraktiver, wenn sie dies bequem aus dem heimischen Wohnzimmer tun können. Gesetz dem Falle, dass die Internetverbindung stabil und zumindest nicht langsam ist.

Das Potential von Vereinen als aktive Begleiter durch den Strukturwandel ist nicht zu unterschätzen

Es sind weiterhin v.a. Sport- und Freizeitvereine, die das ländliche Vereinsleben prägen. Und gerade in Regionen fernab der Großstadt spielen diese Organisationen eine herausragende Rolle. Sie tragen hier wesentlich zum Miteinander und zur Lebensqualität vor Ort bei. Sie haben vor allem dann eine tragende Rolle, wenn öffentliche Strukturen abgebaut werden. 2017 gab es ca. 125.000 Vereine in ländlichen Regionen. Fast jeder vierte Verein auf dem Land verzeichnet einen Rückgang an Engagierten (Gilroy et al. 2018).

Eine wachsende Sorge um die Finanzierbarkeit von Vereinstätigkeiten ist darum nachvollziehbar. Denn, was die ZiviZ-Studie »Vereinssterben in ländlichen Regionen« von Patrick Gilroy und Kolleg*innen bereits andeutete, verschärft sich durch den Shutdown und seine wirtschaftlichen Folgen. Viele Vereine hatten bereits zuvor eine GbR gegründet, um auch wirtschaftlich tätig werden zu können. Doch die Ergebnisse des Engagement-Barometers zeigen: Auch vier Monate nach dem Shutdown bleiben die wirtschaftlichen Einnahmen gering, Spenden sind rückläufig, erste Mitgliederaustritte sind zu verzeichnen (siehe Abb. 2). Zugleich verursachen Hygienemaßnahmen teils erhebliche Mehrkosten (siehe Abb. 3).

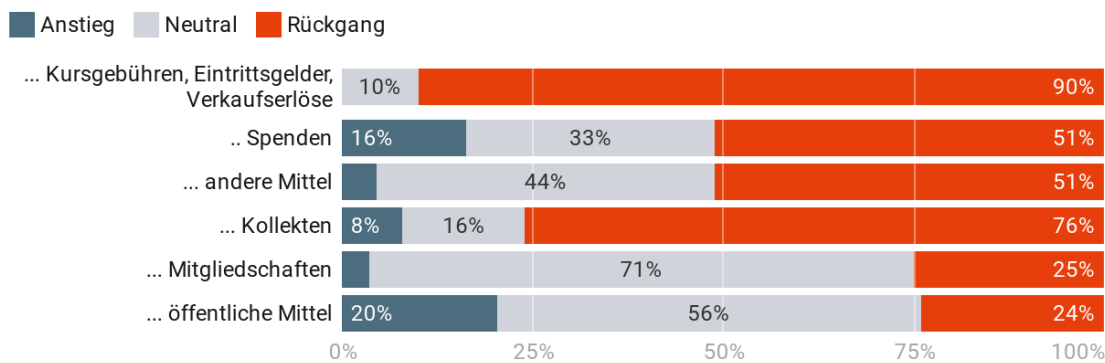


Abbildung 2: »Wie schätzen Sie die Veränderungen der Einnahmen ein?« N= 60 (Krimmer/ Tahmaz 2020)

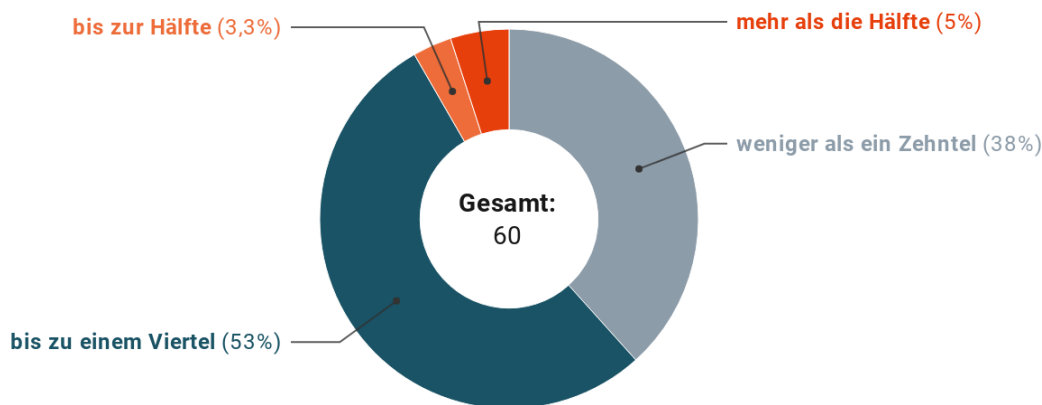


Abbildung 3: »Wie hoch schätzen Sie den Anteil der Mitgliederorganisationen ein, die sich krisenbedingt in einer existenzgefährdeten Situation befinden?« N= 60 (Ibid)

Typisch für Vereinsarbeit in ländlichen Räumen: sie kompensiert mangelnde Dienstleistungsangebote, infrastrukturelle bzw. kulturelle Engpässe. Neigt sich ein - über Generationen hinweg eine Region prägender - Wirtschaftszweig dem Ende zu – wie es der Fall um die Braunkohleförderung in der Lausitz ist – so wird diese Arbeit von Vereinen umso wichtiger. Im Juni hat ZiviZ gemeinsam mit dem Institut für transformative Nachhaltigkeitsforschung (IASS) eine Analyse der organisierten Zivilgesellschaft in der Lausitz veröffentlicht. In »Zivilgesellschaft im Strukturwandel. Vereine und Stiftungen in der Lausitz« kommen Johannes Staemmler, Jana Priemer und Julia Gabler zu folgendem Schluss: Durch Engagement und Leidenschaft schaffen Vereine u.a. eine lebendige Vielfalt in der Region und können Unterstützung für gesellschaftliche Veränderungsprozesse mobilisieren. Sie benötigen aber Unterstützung, vor allem von der öffentlichen Hand als auch Unternehmen. Denn eine Strukturschwäche der Region spiegelt sich auch in einer Strukturschwäche der Engagementlandschaft wider. »Viele Vereine arbeiten fast ausschließlich auf ehrenamtlicher Basis und können zusätzliche Aktivitäten kaum bewältigen. Es fehlen hauptamtliche Beschäftigte, die Anträge schreiben und Formate weiterentwickeln können.« (Staemmler et al. 2020, 6) Die Autor*innen sehen in dieser Fallstudie bestätigt, dass die organisierte

Zivilgesellschaft gerade in fundamentalen Umbruchphasen eine wichtige Binfunktion hat. Sie unterstützt zum einen dabei, dass soziale Beziehungen und Traditionen vor Ort nicht verloren gehen, zivilgesellschaftliche Organisationen können zum anderen aber auch Zugezogene in die Gemeinschaft integrieren und Beziehungen zu (neuen) Unternehmen und Einrichtungen aufbauen. Daraus können neue Dialoge, Partnerschaften, Ideen und Projekte entstehen, die gefördert werden müssen, für eine aktive Zukunftsgestaltung nach dem Ende der Braunkohleförderung (Ibid.).

Auch die Corona-Pandemie wird Folgen hinterlassen, die die strukturelle Basis bisherigen Engagements verletzen. Letztlich ist auch der Digitalisierungsprozess des Privat- und Erwerbslebens als Wandel unseres bisherigen gesellschaftlichen Zusammenlebens zu verstehen. Umso wertvoller sind die Schnittmengen und Denkanstöße, die diese exemplarische Studie zur Lausitz bietet. Vereine und andere Organisationen haben seit dem Ausbruch der Pandemie in Deutschland wichtige Übersetzungs- und Vermittlungsarbeit geleistet. Informationen zu neuen rechtlichen Regeln wurden in andere Sprachen oder leichte Sprache übersetzt. Ängste von Mitmenschen wurden aufgefangen und begleitet. Fragen zu Einschränkungen der Freiheitsrechte und einer Bedrohung unserer Demokratie wurden aufgenommen, gemeinsam diskutiert und an politischen Entscheidungsträger*innen von kommunaler bis Bundesebene adressiert. Diese Aufgabe der politischen Bildungs- und Vermittlungsarbeit werden sie auch in den kommenden Wochen und Monaten leisten müssen.

Vereine sind mehr als nur Unterstützer staatlicher Bildungsarbeit

Bildungsarbeit von Vereinen und anderen Organisationen betrifft allerdings noch weitere Themenfelder und nimmt an Relevanz zu. Dies zeigen zwei weitere Studien von ZiviZ. In »Sportvereine – Bildungsakteure der Zivilgesellschaft« zeigen Jana Priemer und Gudrun Schwind-Gick auf, was Sportvereine als Akteure im Bereich Bildung leisten. Sie kritisieren: Wenn Bildungsengagement in den Blick rücke, würde dies in der Regel lediglich als Unterstützung formaler Bildung wahrgenommen werden und nicht als wesentlicher Beitrag zu lebenslangem Lernen. Dabei bieten bspw. Sportvereine die Möglichkeit, Persönlichkeit und Qualifikationen als Trainer*innen, Schiedsrichter*innen u.a. weiterzuentwickeln und zu bilden. Zudem werden hier Werte des demokratischen Zusammenlebens vermittelt und gelebt, Integration von Minderheiten (sozial, demografisch, die Staatsbürgerschaft betreffend) findet statt. Die Autorinnen plädieren dafür, sowohl die Beiträge von Sportvereinen als auch anderen Organisationen der Zivilgesellschaft hier stärker in den Blick zu nehmen und nutzbarer zu machen. Dies kann bspw. geschehen durch die Förderung und formale Anerkennung sportlicher Bildungsleistungen und Stärkung der Vereinsressourcen (Priemer/ Schwind-Gick 2020, S. 7).

Eine weitere Studie schenkt dem Beitrag Aufmerksamkeit, welchen Kulturfördervereine im Bildungsbereich leisten. Sie zeigt, diese Form des Engagements boomt, 84 Prozent der Neugründungen fand nach der Wiedervereinigung statt, allein in Ostdeutschland etablierten sich 74 Prozent der heute hier ansässigen Vereine (DAKU/ ZiviZ 2020). Kulturelles, lokales Wissen archivieren, dokumentieren, vermitteln, sich mit Traditionen auseinandersetzen und hinsichtlich Gegenwart und Zukunft kontextualisieren, das scheint gerade in ländlichen

Regionen besonders attraktiv zu sein. Denn mittlerweile fokussiert gut jeder vierte Verein auf dem Land diese Themen (Ibid.; Staemmler et al. 2020). In der gemeinsamen Studie von IASS und ZiviZ zur Lausitz wird jedoch auch deutlich: das Engagement in der kulturellen Bildung, die Vermittlungsarbeit von gesellschaftlichem Wandel kann sich jedoch auch umkehren: »Manche Organisationen steigern ihre Heimatorientierung jedoch bis zur Forderung einer nationalistischen Abschottungspolitik. Ein Beispiel ist der Verein Zukunft-Heimat e.V. im Landkreis Dahme-Spree, der unter dem Titel »Grenzen ziehen« seit 2017 Demonstrationen in Cottbus organisiert.« (Staemmler et al. 2020, 13)

Lenken wir den Blick auf Bildungsarbeit für Kinder und Jugendliche, so trifft die Corona-Pandemie sie weniger durch einen schweren Krankheitsverlauf, viel mehr jedoch durch die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie. Die Schulschließungen im Frühjahr dieses Jahres sind hier vor allem zu nennen. So stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, ob der Trend von zivilgesellschaftlichen Organisationen als Bildungsakteure, welcher bereits vor Ausbruch der Pandemie zu beobachten war, sich durch die Pandemie verstärkt hat. Dies sollte in weiteren Studien, ob quantitativ oder qualitativ, weiter begleitet und analysiert werden.

Schlussfolgerungen und Ausblick

Wie steht es um Vereine als Pfeiler der organisierten Zivilgesellschaft in Deutschland? Der Verein in Deutschland ist eine Organisationsform, die über viele Generationen gewachsen ist und sich entlang der Geschichte weiterentwickelt hat. Getragen werden die Vereine von den vielen Ehrenamtlichen, über die Werte wie Verantwortungsbewusstsein, Gemeinschaftssinn, Zivilcourage gelebt und in die Gesellschaft vermittelt und in ihr gestärkt werden. An Relevanz verlieren Vereine und ihre Mitglieder darum ganz bestimmt nicht und es gibt immer wieder Themen, die neu entdeckt und gefördert werden. Die Statistik zeigt jedoch auch: generell sind die Zahlen der Neugründungen und auch Mitgliedereintritte rückläufig. Folglich machen sich nicht wenige Vereine Sorgen, wer ihre Ziele fortsetzen wird, wenn die bisher Engagierten sich zurückziehen müssen. Was kann also unter anderem getan werden, um Vereine auf ihrem Weg in die Zukunft zu unterstützen? Hier bieten die Studien, welche das Team von ZiviZ in den letzten Monaten zum Vereinsleben in Deutschland publiziert hat, hilfreiche Anregungen:

- **Unternehmerisch:**

Gerade kleinere mittelständische Unternehmen sind vor Ort oft bereits in enger Zusammenarbeit mit Vereinen und kleineren Stiftungen, um das Gemeinschaftsleben zu unterstützen; ob in Form von Sach- oder auch Zeitspenden. Hier gibt es individuelle und noch weitere Themen und Formen der Beteiligung, wo privates und Vereinsengagement Hand in Hand gehen können. Als erster Schritt ist es hier vor allem wichtig, dass Austausch beginnt und ausgebaut wird. So kann weiteres Engagement angezogen und die bisherige Koordination vor Ort effizienter gestaltet werden. Unternehmerisches Engagement wird v.a. dann auch an Attraktivität gewinnen, wenn zeitliche und personelle Ressourcen leichter zur Verfügung gestellt werden können, bspw. durch das Anpassen der Zuwendungsrichtlinien für Projektthemen. Denn gute Rahmenbedingungen werden die Engagementbereitschaft v.a. von kleinen und mittelständischen Unternehmen

steigern. Das betonen Labigne et al. in ihrem Beitrag von 2019, der aber auch ein Jahr später an Aktualität nicht verloren hat.

- Durch Bund, Länder und Kommunen:

Länder und Kommunen können ihre Förderprogramme v.a. in ländlichen Räumen weiter ausbauen und Schwerpunkte setzen. Bspw. indem Engagement und Bildung zusammen gedacht wird und dafür attraktivere Rahmenbedingungen für Engagierte geschaffen werden (bspw. durch finanzielle Entlastung ehrenamtlicher Arbeit). Auch durch eine verstärkte Förderung wissenschaftlicher Forschung zu neuen Engagementformen im ländlichen Raum und ihrer Vernetzung untereinander, kann ein guter Beitrag geleistet werden. Denn Wirksamkeit und weitere Entwicklungen können so begleitet, ausgewertet und bei Bedarf direkt mit den Engagierten vor Ort beraten werden. Wichtig ist letztlich auch, dass die politische Wertschätzung des bürgerschaftlichen Engagements sichtbar wird. Mit Anerkennungsinstrumenten, wie sie der Sport bereits testet, kann dies erreicht werden (siehe Priemer/ Schwind-Gick 2020).

- Finanziell:

Die Unterstützung vieler Vereine in ihrer derzeitigen finanziellen Situation betreffend, so wäre es sinnvoll, die Hilfsmaßnahmen von Bund und Ländern für existenzbedrohte Organisationen fortzusetzen und nachzubessern. Ein koordiniertes Vorgehen von Bund und Ländern in engem Dialog mit Akteur*innen der Zivilgesellschaft ist hier ein wichtiger Baustein. Zudem kann eine Nachbesserung des Gemeinnützigkeitsrechts helfen, v.a. wenn Möglichkeiten zur Rücklagenbildung geschaffen werden. Letztlich sollte die breite Vielfalt der Engagementbereiche in der Gestaltung der Förderlandschaft weiter abgebildet werden, um Ausgrenzungsdynamiken entgegenzuwirken.

- Digitalisierung begleitend:

Gerade im Bereich Digitalisierung kann es eine große Hilfe sein, wenn Zuwendungsrichtlinien an Projektthemen angepasst werden. Denn hier beschäftigen sich viele Projekte noch mit der Entwicklung von digitalen sozialen Innovationen. Für ihren Erfolg – sowohl Entwicklung, Testung als auch Etablierung in der Praxis – sind längere Förderzeiträume sehr wichtig. Der Erfolg sozialer Innovationen hängt aber auch davon ab, dass diese gemeinschaftlich und übergreifend ausgehandelt werden und darauf basierend kommunale Engagementlandschaften ausgebaut werden können. Hier hilft es, wenn praxisorientierte Erfolgsbedingungen explizit herausgearbeitet und mit Beispielen geteilt und gemeinsam reflektiert werden. Die Studie von Bork und Mason (2020) bietet hierfür eine hilfreiche Auflistung erster Anlaufpunkte zur weiteren Vernetzung. Letztlich zeigt der Bereich Digitalisierung auch, wie wichtig es ist, die nächste Generation für das gemeinnützige Engagement zu gewinnen. Und gerade in diesem Themenbereich können sie bestehende Wissens- und Know-How-Lücken schließen, indem die ›digital Natives‹ digitale Tools und Möglichkeiten näherbringen, erklären, in Anwendungsmöglichkeiten schulen aber auch die Gefahren aufzeigen, die sich hier verbergen (bspw. Betrug und Datenschutz). Hier können gemeinsame Interessen von älteren und jüngeren Menschen inklusiv adressiert werden.

Und darum geht es ja schlussendlich in der Vereinsarbeit: gemeinsame Bedürfnisse und Werte finden und diese zum Wohle der Gemeinschaft stärken.

Anmerkungen

1 Siehe Gilroy et al. 2018, 7.

Literatur

Bork, Magdalena/ Mason, Ben (2020): »Blended Impact. Impulse zur Verknüpfung von digitalen und traditionellen Akteuren in der Kommune«. ZiviZ im Stifterverband.

Krimmer, Holger et al. (2020): »Lokal kreativ, finanziell unter Druck, digital herausgefordert. Die Lage des freiwilligen Engagements in der Phase der Corona-Krise«. ZiviZ im Stifterverband.

Labigne, Anael et al. (2019): »Unternehmen gestalten Regionen: Vier Herausforderungen vor Ort«. ZiviZ im Stifterverband.

Krimmer, Holger/ Tahmaz, Birthe (2020): »Freiwilliges Engagement während der Corona-Pandemie: Zurechtfinden in einer ‚neuen Normalität‘. ZiviZ im Stifterverband.

Priemer, Jana et al. (2017): »Vielfalt verstehen. Zusammenhalt stärken. ZiviZ-Survey 2017«. ZiviZ im Stifterverband.

Staemmler, Johannes et al. (2020): »Zivilgesellschaft im Strukturwandel. Vereine und Stiftungen in der Lausitz«. IASS und ZiviZ im Stifterverband.

Gilroy, Patrick et a. (2018): »Vereinssterben in ländlichen Regionen – Digitalisierung als Chance«. ZiviZ im Stifterverband.

Priemer, Jana/Schwind-Gick, Gudrun (2020): »Sportvereine. Bildungsakteure der Zivilgesellschaft«. Policy Paper. 01. ZiviZ im Stifterverband.

DAKU/ZiviZ im Stifterverband (2020): »Lokale Trends. Kulturfördervereine in Deutschland«.

Autorin

Dr. Birthe Tahmaz, M.A. Friedens- und Konfliktforschung, ist Projektleiterin im Themenbereich Organisierte Zivilgesellschaft der ZiviZ gGmbH im Stifterverband.

Kontakt:

Dr. Birthe Tahmaz

ZiviZ gGmbH

Pariser Platz 6

10117 Berlin

E-Mail: birthe.tahmaz@stiferverband.de

Internet: www.ziviz.de

Redaktion

Stiftung Mitarbeit

Redaktion eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft

Eva-Maria Antz, Ulrich Rüttgers

Ellerstr. 67

53119 Bonn

E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de